

Portrait

Johann Konrad Wilhelm Löhe

Sein Leben 1808–1872

– † von Hans Kriebel –

*Hans Kriebel
(1898–1985),
Dr. phil und
Lic. theol., war
Kirchenrat
und Pfarrer
an Nürnberg
St. Johan-
nis und ein
hervorragender
Löhe-Kenner.
Er forschte
und publizierte
nicht nur sein
Leben lang
über Löhe, son-
dern war auch
in seiner seel-
sorglichen und
liturgischen
Gemeindearbeit
bestimmt vom
Anliegen Löhes.*

Löhes Leben war ein seltsames Leben. Er selbst sagte einmal: ein Leben „voller Ausnahmen“. Er war mit reichen Gaben des Geistes ausgestattet und dann musste er sich in den engsten Grenzen bewähren. In Fürth wuchs er auf als der Sohn einer Kaufmannsfamilie. Sein Vater war ein angesehener Geschäftsmann. Löhes Mutter war eine einfühlsame und fürsorgliche Frau, die ihre Kinder das Wort des Herrn verstehen lehrten: *Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet* (Jes 66,13). Löhes Eltern waren fromme Leute, so dass schon in dem Jungen die Liebe zu den „schönen Gottesdiensten des Herrn“ erwachte. Obwohl noch nicht konfirmiert, machte er sich sonntags, wenn es früh um 8 Uhr zum Sakrament läutete, also – wie damals in Fürth üblich – wenn vor dem Hauptgottesdienst Abend-

mahl gefeiert wurde, zur Michaelskirche auf und setzte sich unter die Empore, um von dort mit gespannter Aufmerksamkeit den Gang der Feier zu verfolgen. So sollte er später *der* Zeuge des Altarsakramentes in der lutherischen Kirche des 19. Jahrhunderts werden.

Nach dem Besuch des berühmten Melancthon-Gymnasiums in Nürnberg konnte sich Löhe ganz der Theologie zuwenden. Er ging nach Erlangen, und hier war es in erster Linie der reformierte Professor Christian Krafft, der ihm ein Lehrer zu einem bewusst biblischen Glauben wurde. In Berlin, wo er nur ein Sommersemester studierte, lernte er am meisten von F. Thering die Kunst des Predigens und wurde durch sein eigenes Studium der Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche und des lutherischen Dogma-

tikers David Hollaz wie der Werke Luthers selbst immer mehr Lutheraner, der die Rechtfertigung als „das größte Kleinod, welches ein Mensch empfangen kann“, gepriesen hat.

DIE ERSTEN JAHRE IM AMT DER KIRCHE

Nach abgeschlossenem theologischem Studium und hervorragendem Examen musste Löhe bei dem damaligen Überfluss an jungen Pfarrern noch warten, bis er eine Anstellung bekam. Endlich bot sich ihm eine erste Möglichkeit, als Privatvikar bei Pfarrer Ebert in Fürth unterzukommen, und er konnte nun, am 25. Juli 1831, in der St. Gumbertus-Kirche in Ansbach ordiniert werden. Löhe: „Ich sagte: ‚Hier bin ich, Herr, sende mich!‘“ Aber die Fürther Vikarstätigkeit dauerte nicht lange und war auch wenig befriedigend, weil ihm sein alter Pfarrer nur geringe Entfaltungsmöglichkeiten bot. So folgte er mit Freuden einem Ruf als Vikar nach Kirchenlamitz in Oberfranken. Hier konnte er seine Predigt- und Seelsorgetätigkeit entfalten und sich der Jugendarbeit widmen, so dass ein „blühender Frühling“ mitten im kalten Fichtelgebirge erwachte. Doch nicht alle waren mit Löhes Arbeit und Predigt einverstanden, und seine Gegner konnten schließlich beim rationalistisch gesinnten Konsistorium in Bayreuth seine Abberufung durchsetzen, sehr zum Schmerz eines großen Teiles der Gemeinde. Das Oberkonsistorium in München ließ ihm allerdings Gerechtigkeit widerfahren und berief ihn als Pfarrverweser nach St. Egidien in Nürnberg. Hier durfte er in seinen jungen Jahren erste Erfahrungen sammeln und

seine vielen Fähigkeiten einsetzen. Mit seinen Predigten, die bald Tagesgespräch wurden, brachte er die Stadt in Bewegung. Wenn er Gottesdienst hielt, war die Egidienkirche bis auf den letzten Platz besetzt, und viele mussten sogar stehen. Er predigte bisweilen lange, und zwar unter gespanntester Aufmerksamkeit der Gemeinde. Sogar Jugendliche, die der Kirche nicht sehr nahestanden, zollten diesem Prediger ihre Hochachtung. Heute noch können wir uns eine Vorstellung machen von der vollmächtigen Wirkung Löhes, wenn wir die Jugendpredigten aus jener Zeit nachlesen: die „Sieben Predigten in Nürnberg zu St. Ägydien“ (in Gesammelte Werke 6/1, Übersicht S. 842) und die „Predigten über das Vater-Unser“ (ebd. GW 6/1, S. 279-376 und 814-816).

Mit deutlichen Worten beklagt er den Abfall von der Reformation: „Wenn Luther aufstünde von den Toten und den Unglauben sähe, der in der evangelischen Kirche eingerissen ist, ich glaube, er würde eine Geißel, nicht aus Stricken, aber aus Gottes Worten flechten, und die Sünde und Abweichung des deutschen Volkes schlagen, dass der Schall davon bis jenseits deutscher Grenzen gehört würde.“

Und dann wieder die tröstende Verkündigung des Evangeliums von den großen Taten Gottes her. Da predigte er über den Trost an Sterbebetten: „Wer an einem Sterbebett



BILD: ARCHIV FREIMUND-
VERLAG
*Wilhelm Löhe
als Vikar.*

steht, ist wie einer, der am Meere stehend die Schiffe abfahren, oder auf dem flachen Lande verweilend die Störche und Kraniche abziehen sieht; er kann weder Schiff noch Vögel halten – und nachziehen kann er auch nicht. Er sieht ihnen nach, solange sie sichtbar sind; dann ist's, als hätte er sie nie gesehen.“ Aber:

*... hatte
starken Trost
angesichts des
Todes*

„Tröstet euch, meine Lieben, über eure im Herrn entschlafenen Toten! Es ist nicht gar aus mit ihnen; sie schlafen nur.“ „Ein Wink von ihm reicht hin,

so öffnet sich das große Grab, die Erde, und gibt ihre Toten wieder.“

Oder mit welcher Größe und Anschaulichkeit schilderte er das Kommen des Jüngsten Tages und malt dann die Seligkeit derer aus, die bei dem Herrn sein dürfen allezeit.

**12 VIKARIATE – DANN 37 JAHRE
DORFPFARRER**

Schließlich hatte Löhe an wohl 12 Vikarsstellen gewirkt, bis er endlich eine Pfarrstelle in dem armseligen Dorf Neuendettelsau erhielt; die Misthaufen vor den Häusern boten den stattlichsten Anblick. Er, der mit Recht aufgrund seiner Zeugnisse und Fähigkeiten auf eine der begehrten städtischen Predigtstellen Anspruch erheben konnte, musste nun damit vorlieb nehmen und blieb nicht nur vorübergehend, sondern zeitlebens Dorfpfarrer, 37 Jahre lang.

Zwar meldete er sich im ersten Jahrzehnt seiner Neuendettelsauer Tätigkeit nach Augsburg, Nürnberg, Fürth und Erlangen, aber vergeblich. So musste er schließlich erkennen,

dass ihm an diesem Ort seine eigentliche Aufgabe vom Herrn der Kirche zugewiesen war, der er sich dann auch gehorsam und ohne Ende fleißig stellte.

Nun bekannte er: „Ich sehe recht ein, dass es ein Glück für mich ist, hier zu sein, wo ich, wenn auch tätig, doch auch recht stille sein kann. Ich wünsche mein Haupt hier niederzulegen und als der Hirte bei meinen Schafen zu schlafen, bis der allmächtige Morgenwind vom Aufgang kommt.“ In diesem engen Raum durfte er mit einer den Ozean überspannenden Weite wirken.

Zuerst beschränkte sich seine Wirkung auf die Dorfgemeinde. Er war der hervorragende Prediger mit biblischer Tiefe, seelsorgerlicher Gemeindegemäßheit und hinreißender Beredsamkeit. Wenn er in seinem „Evangelischen Geistlichen“ schreiben konnte: „Ein Prediger soll im Namen Gottes reden. Kann er auch etwas reden, was nicht Gottes Wort ist? ...“, dann war er solch ein Prediger, der wirklich Gottes Wort verkündigte, der die Schrift in ihrer Tiefe und Weite auslegte. Dabei aber hatte er die Gemeinde in ihrer realen Situation und ihren menschlichen Bedürfnissen im Auge. Mit anschaulich-praktischen Beispielen konnte er schwierige Bibelworte erklären.

LEBEN IM GOTTESDIENST

Löhe war auch ein begnadeter Liturg. Hier war er „in seinem Eigensten“. Predigt und Liturgie, Verkündigung des Wortes und Feier des Heiligen Abendmahles waren für ihn untrennbar miteinander verbunden. Er konnte auf der Kanzel und am Altar „nicht walten, ohne dass sein

Löhischer Schluss des großen Fürbitt-Gebets

Endlich um alles, darum Du, ewiger Gott, gebeten sein willst, bitten wir mit der ganzen heiligen Kirche auf Erden und mit allen Deinen Auserwählten im Himmel. Vernimm, Du, Herr des Himmels und der Erden, das einmütige Gebet aller Deinigen hier und dort. Lass bald erfüllt werden die Zahl Deiner Auserwählten und das Maß ihrer Plagen. Lass bald zu Ende gehen die Tage, da wir mit allen in Christo Entschlafenen auf die selige Freiheit der Kinder Gottes und unsers Leibes Erlösung sehnlich warten und vereinige an jenem großen Tage alle Deine Kinder von der Welt her vor Deinem Angesicht.

Odem ausströmte wie eine Flamme“; „es war die Flamme der Seele, die sich Gott opferte im Amt“ (G. v. Zeschwitz). So wurde „ein liturgisches Volk“ geformt, von auswärtigen Kennern der Liturgie bewundert. Auch war Löhe selbst schöpferisch tätig – nach intensiven Studien der verschiedensten Liturgien – und gestaltete einzelne liturgische Stücke für sein großes Agendenwerk, wie den herrlichen Schluss zum sonntäglichen Kirchengebet, in dem die Gemeinschaft der Kirche auf Erden mit den Vollendeten im Himmel wie auch das Bitten nach dem Kommen des Jüngsten Tages und der Vollendung des Reiches Gottes ergreifend zum Ausdruck kommt (siehe oben).

LEHRER UND SEELSORGER

Der Prediger und Liturg war auch ein guter Lehrer und Seelsorger. Wie konnte er, der Mann mit dem hohen Geist, Kleinen und Großen die Herrlichkeit des lutherischen Katechismus als eines „güldenen Kleinodes“ und einer wahren „Laienbibel“ leuchtend machen. Sein Konfirmandenunterricht war vorbildlich, seine

Christenlehre am Sonntagnachmittag für die konfirmierte Jugend begeisterte auch die Gemeinde der Erwachsenen. Der Hinweis auf die Taufe bewegte ihn so sehr, dass er hin und wieder ein Kind auf der Straße, das dem Pfarrer die Hand geben wollte, anhielt und fragte: „Bist du getauft?“ Wenn dann das Kind verwundert aufblickte und verlegen schwieg, sagte er: „Ja, du bist getauft! Ich habe dich selbst getauft. Und nun geh heim und lass dir von deinen Paten und Eltern erzählen, wie es bei deiner Taufe gewesen ist.“

Seine Seelsorge übte Löhe vor allem in der Beichte (in der Einzelbeichte und in der allgemeinen Beichte) und an Kranken- und Sterbebetten. Löhe hat die allgemeine Beichte geachtet; er wollte auch diese Form der Beichte gepflegt wissen und hat beeindruckende Beichtreden in den Beichtgottesdiensten gehalten. Aber Löhe lag die Wiedereinführung der Privatbeichte am Herzen. Die meisten seiner Gemeindeglieder beichteten schließlich privat. Löhe bekannte gelegentlich: „Die Beichttage sind nur selige Tage, nicht bloß, weil ich selber beichte, sondern weil

ich so oft und viel erfahre, wie Gottes Gnade bei meinen Pfarrkindern durchschlägt.“ Einer, der selbst im Beichtverhältnis zu Löhe stand, Prof. G. v. Zezschwitz, schildert ihn als Beichtvater: „... Diese Vereinigung eines heiligen Ernstes und väterlicher

*Beichttage –
selige Tage:
Gottes Gnade
schlägt durch!*

cher Güte, diese wunderbare Gebundenheit alles eigenen Willens und Urteils, dieser Verzicht auf alle Herrschaft über die Seelen, um nur

nach Gottes Licht und Recht einem jeden nach seinem Bedürfnis den Trost der Gnade zu spenden und zu seiner Selbstbesserung zu raten: so kennen wir ihn, und niemand hat ihn ganz gekannt, der ihn nicht so kennenlernte.“

STERBENDE BEGLEITEN

Unermüdlich waltete Löhe seines seelsorgerlichen Amtes auch an den Kranken- und Sterbebetten. Es war eine Seltenheit, dass jemand in seiner Gemeinde starb, ohne dass der Pfarrer gerufen worden wäre und dieser mit Wort und Gebet wie mit dem Heiligen Abendmahl dem Sterbenden beigestanden und ihn in den letzten Augenblicken gesegnet hätte. Wie oft wurde es da Löhe geschenkt, dass er einer angstvollen Seele helfen durfte, die Todesfurcht zu überwinden und ihr Flügel zu leihen zu einem seligen Heimgehen. Da konnte er einem Verzweifelten zurufen: „Fürchte dich nicht, 's ist ja nichts als das bisschen Tod.“ Und eine sterbende Frau grüßte er: „Der Herr ist nahe!“ Und als sie den Gruß wiederholte, fuhr er fort: „Der Bräutigam

kommt; wohlauf, ihm entgegen!“ Oder am Sterbelager einer Diakonisse betete er: „Jesus von Nazareth, der du weißt, was sterben heißt, reiche deiner Magd jetzt deine starke Hand dar.“ So konnte er schließlich das Urteil wagen: „Die Dettelsauer wissen, wenn auch nicht wohl zu leben, so doch wohl zu sterben.“

Bei seinen Gebeten über körperlich und seelisch Kranken wurden ihm auch mehrmals außerordentliche Gebetserhörungen, vielleicht ähnlich wie Blumhardt, geschenkt. Einige Berichte sind zu solchen besonderen Gebetserhörungen bekannt. Allerdings wollte er diese Ereignisse keinesfalls in die Öffentlichkeit gebracht wissen! – und das spricht für Löhes Demut, seine Ausrichtung auf Gott und seine geistliche Nüchternheit!

MISSIONARISCH BEWEGT

So rastlos er in seiner Dorfgemeinde arbeitete, so fand er dennoch Zeit, weit über die Grenzen einer Dorfgemeinde zu wirken. Überzeugt, dass „Mission nichts (ist), als die Eine Kirche Gottes in ihrer Bewegung“ (Löhe-Studien-Ausgabe 1, 32,12-13), begründete er die Indianermission in Nordamerika. Er war sich der besonderen Schwierigkeiten, die gerade dieser Mission auferlegt waren, bewusst: Das größte Hindernis auf dem Weg zum christlichen Glauben war für die Indianer die unchristliche Behandlung, die sie seit langem von den Weißen erduldet hatten. Als ein neuer Aufstand des kriegerischen Stammes der Sioux gegen die ungerechte Bedrückung durch die Weißen aufflammte, starb der Dettelsauer Missionar Moritz



Bräuninger am 23. Juli 1860. Nicht lange danach musste die Indianermission aufgegeben werden. Aber „das Blut der Märtyrer“ wurde auch hier später „zum Samen der Kirche“; die Neuendtelsauer Mission durfte ihr Werk auf Neuguinea und in anderen Ländern fortsetzen.

Neben der Missionsaufgabe in Nordamerika wollte Löhe die dortigen deutschen Lutheraner durch eine liebevolle Diasporapflege unterstützen. Als ihn der Hilferuf des amerikanischen Pfarrers Wynecken erreichte, erließ er im Nördlinger Sonntagsblatt einen flammenden Aufruf an die Gemeinden: „Unsere Brüder wandeln in den Einöden Nordamerikas ohne Seelenspeise. Wir legen die Hände in den Schoß und vergessen der Hilfe. ... Auf, Brüder, lasst uns helfen, soviel wir können! Ich bitte euch um Christi willen, legt Hand an, tretet schleunigst zusammen! Beratet nicht lange! Eilet! Es gilt unsterbliche Seelen zu retten.“

Löhe selbst bildete sofort im Pfarrhaus zwei junge Männer so weit aus, dass sie einigermaßen als Lehrer und Pfarrer aushelfen konnten, und sandte sie aus. Das war der



Anfang der amerikanischen Diasporamission, die er noch weiter durch Gründung von Kolonien wie Frankenmuth, Frankenkust, Frankentrost und Frankenhilfe ausbaute. Die Auswanderer und die von Löhe mitgesandten „Sendboten“ oder „Nothelfer“ sind auch ursächlich für die bis heute währende Bedeutung Löhes für das amerikanische Luthertum. In Teilen dessen ist Löhe heute weit bekannter und mehr gelesen als in seiner Heimat.

Aus Löhes „Ausbildung“ im Kleinen erwuchs das Missions- und Diaspora-Seminar, an dem bis zum Jahr 1985 Missionare und Pfarrer ausgebildet wurden.

INNERE MISSION

Untrennbar von der Äußeren Mission war für Löhe die Innere Mission. Er hat dies in einem Vortrag über „Innere Mission“ 1850 so ausgedrückt: „Die Betrachtung der gegenwärtigen Beschaffenheit der Kirche hat geneigt gemacht, die Welt nicht mehr in zwei, sondern in drei Gebiete zu teilen. Auf dem ersten wohnen die Ungetauften, auf dem zweiten und dritten aber die Getauften – auf dem zweiten diejenigen Getauften,

BILD: LINKS: PRIVAT – RECHTS: FREIMUND-VERLAG

Bild links: Die im Jahr 2000 errichtete Gedenkwand am Wartburg-College/Iowa (USA) nennt als einen seiner Gründer Wilhelm Löhe.
Bild rechts: alle handskizzierte Landkarte der fränkischen Siedlungen Frankenmuth, Frankentrost und Frankenhilf in Michigan/USA.

welche, dem Worte in einem gewissen Maße treu, sich für das ewige Leben erziehen lassen, auf dem dritten aber die, welche entweder abgefallen oder in der Gefahr des Abfalls sind, welche religiös und deshalb sittlich immer mehr verkommen. Und was nun die Kirche in treuer

*Innere
Mission
neu
verstehen*

Liebe zur Rettung dieses jammervollsten dritten Teiles der Menschheit nach dem Sinne des Sünderheilandes zu tun hat, das bezeichnet man

vorzugsweise, obwohl nicht völlig wahr, mit dem Namen ‚Innere Mission‘.“

Um die Werke der Inneren Mission durchführen zu können, erneuerte Löhe das Amt der weiblichen Diakonie; denn „schon wegen ... der Ganzheit des Menschen, in seinem Bestehen aus Leib und Seele, ist es unmöglich, dass sich die Innere Mission der leiblichen Barmherzigkeit und ihrer Werke entschlage“.

War es sein ursprünglicher Plan, weibliche Kräfte aus den verschiedenen Gemeinden auszubilden und sie dann in ihre Heimatgemeinden zurückzusenden, so war dann doch eine eigene Diakonissenanstalt nötig – als das Mutterhaus für seine Schwestern. Sie wollte er unverwechselbar geformt sehen: „... eine Diakonisse soll das Geringste und das Größte können und tun, sich des Geringsten nicht schämen, das höchste Frauenwerk nicht verderben. Die Füße im Kot und Staub niedriger Arbeit, die Hände an der Harfe, das Haupt im Sonnenlichte der Andacht und Erkenntnis Jesu; so würde ich sie als Titelkupfer ... ma-

len. Drunter würde ich schreiben: Alles vermag sie, arbeiten, spielen, lobsingens.“ Aus Löhes Diakonissenanstalt wurde mittlerweile die große Diakonie Neuendettelsau mit rund 6.000 Beschäftigten, nur zu einem kleinen Teil noch geprägt von Diakonissen.

**PROFILIERTES UND
ÖKUMENISCHES LUTHERTUM**

In dem allen war Löhe der unermüdete Vorkämpfer eines profilierten und ökumenischen Luthertums und hat in dem Einsatz für seine geliebte lutherische Kirche und lutherisches Bekenntnis und Wesen auch harte Auseinandersetzungen nicht gescheut. Noch waren damals ja mancherlei Überreste des „öden Vernunftglaubens“ (Rationalismus) in der bayerischen Landeskirche und anderwärts zurückgeblieben. Es mangelte an einem entsprechenden Verständnis für die Unterschiede zwischen lutherischer und reformierter Kirche, besonders im Blick auf die Lehre vom Heiligen Abendmahl. Diesbezüglich hat Löhe lange um eine Klärung und Bereinigung gerungen. Er stritt gegen jede „Abendmahlsmengerei“ und rang um eine wahrhafte Kirchengemeinschaft aus wahrer Bruderliebe heraus. Lehre und Zucht sind der Kirche unentbehrlich. Wohl standen nun Gleichgesinnte hinter ihm, die er in der „Gesellschaft für Innere Mission im Sinne der lutherischen Kirche“ gesammelt hatte. Aber nicht einmal bei alten Freunden in der lutherischen Fakultät in Erlangen, denen er zu eng erschien, konnte er Unterstützung finden.

Er war einige Male nahe daran, in eine lutherische Freikirche zu wech-

BILD: FREIMUND-ARCHIV

Das Grab Wilhelm Löhes auf dem Dorffriedhof Neundettelsau.

Inskrift: „Ich glaube eine Gemeinschaft der Heiligen“.

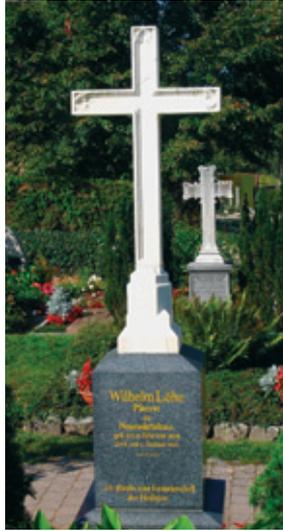
Jesus Christus und der Stärkung durch den Heiligen Geist konnte Löhe auch das ihm auferlegte Kreuz tragen, v.a. den frühen Tod seiner geliebten Gattin, aber auch die reale Armut auf seiner dörflichen Pfarrstelle. Dazu kamen noch mancherlei gesundheitliche Probleme. Löhe durfte gleichwohl im Glauben beharren bis ans Ende und die Gnade des Herrn rühmen, die gerade „in den Schwachen mächtig ist“.

Am Neujahrstag 1872 erlitt Löhe einen schweren Schlaganfall; am Tag darauf wurde er, wie träumend, durch die Pforte des Todes geführt. Wie er einst in einer Traueransprache im Anschluss an 2. Mose 14,14 gesagt hatte, dass auch ein Sterben ohne Bewusstsein ein seliges Ende sein wird, wo nur das innere Leben

in Christus vorhanden ist, so war es ihm vergönnt: „Der Herr wird für euch streiten und ihr werdet stille sein!“ Bevor er auf den Gottesacker hinausgetragen wurde, wo er schlafen wollte, bis der Herr käme, ihn zu rufen, wurde an seinem offenen Sarg das Wort des Propheten gelesen:

Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich. – Du aber, Daniel, gehe hin, bis das Ende komme; und

ruhe, dass du aufstehest zu deinem Erbteil am Ende der Tage (Daniel 12,3 und 13). ●



Löhes Diakonissenspruch

Ursprünglich einer Diakonisse zugebracht, wurde dieser Spruch zum „Klassiker der Diakonie“:

„Was will ich? Dienen will ich. Wem will ich dienen? Dem Herrn in seinen Elenden und Armen.

Und was ist mein Lohn? Ich diene weder um Lohn noch um Dank, sondern aus Dank und Liebe; mein Lohn ist, dass ich dienen darf. Und wenn ich dabei umkomme? Komme ich um, so komme ich um, sprach Esther, die doch ihn nicht kannte, dem zuliebe ich umkäme, und der mich nicht umkommen lässt.

Und wenn ich dabei alt werde? So wird mein Herz grünen wie ein Palmbaum, und der Herr wird mich sättigen mit Gnade und Erbarmen. Ich gehe mit Frieden und sorge nichts.“

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

CA-Spezial zum Löhejahr 2008



Heft 4 / 2007

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info> zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de